



Juli 2010  
AVES-Ostkantone VoG

Dossier

## Gefahr „Mähtod“

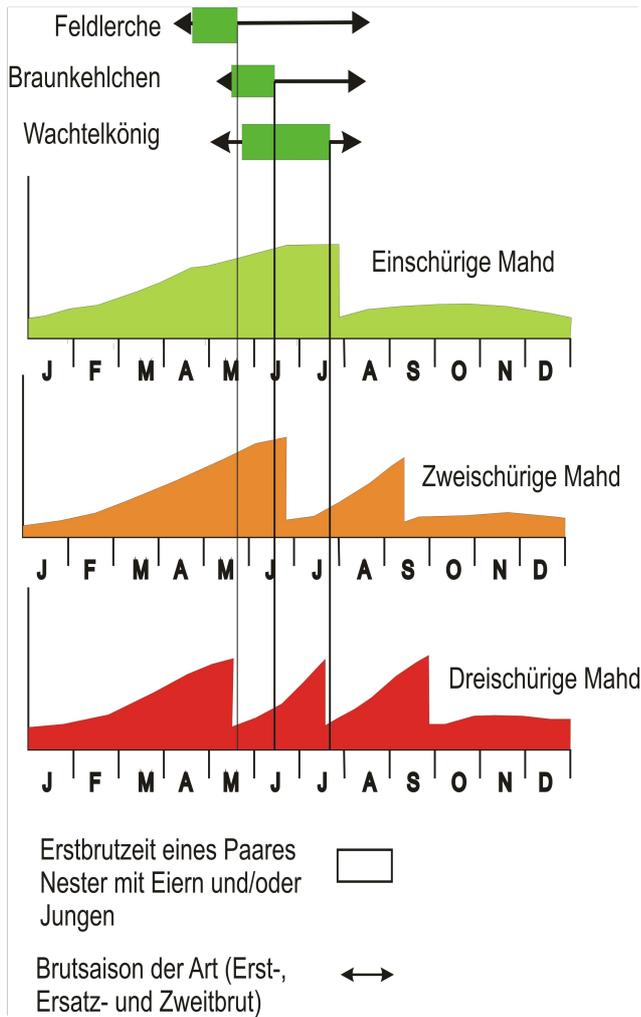
Ein Ratgeber nicht nur für Landwirte



### Einleitung

In Ostbelgien spielt die Grünlandbewirtschaftung eine wesentliche Rolle. Zur Produktion von Nahrungs- und Futtermitteln stellen die hier genutzten Flächen zugleich einen unverzichtbaren Lebensraum für viele Wildtiere dar.

Der sich stetig verschärfende Wettbewerb im Agrarsektor führt auch in unserer Grünlandregion zu einer fortschreitenden Intensivierung. Die Wiesen werden immer früher gemäht. Zur Fütterung der Hochleistungskühe, muss das Gras spätestens beim Erscheinen der Ähre geschnitten werden, demnach zum Zeitpunkt der sogenannten Silierreife. Zusätzlich werden heute viele Wiesen während der Vegetationsperiode alle vier bis sechs Wochen gemäht, um optimale Erträge und Futterqualitäten zu erzielen. Dazu kommen der Einsatz von breiteren Mähwerken und hohe Mähgeschwindigkeiten. Selbst ausgewachsene Tiere und insbesondere brütende Vögel haben hier oftmals keine Möglichkeiten zur Flucht.



Somit sterben alljährlich zahllose Wildtiere beim Mähen von Grünland einen grausamen Tod. Auch beim Walzen, Mulchen oder Striegeln der Grünlandflächen im Frühjahr, sowie beim Pressen von Heu entstehen hier hohe Verluste unter den Wildtieren, auch wenn letztere zahlenmäßig eine kleinere Rolle spielen.

In der Regel führt eine wildtierschonende Grünlandbewirtschaftung zu einem geringeren Ertrag. Es wird weniger geerntet und die Kosten sind oft höher. Um diese Ertragseinbußen auszugleichen, wurden Agrarumweltprogramme eingeführt. Ziel ist es, die Lebensbedingungen für viele Wildtiere in der Agrarlandschaft zu verbessern. Beispielsweise wird ein Landwirt dafür honoriert, wenn er das Grünland freiwillig nicht so oft mäht oder eine späte Mahd durchführt.

### Welche Tiere sind betroffen

Unzählige Wildtierarten, vor allem Jungtiere, sind von der frühen und häufigen Mahd der Wiesen betroffen. Darunter befinden sich neben jungen Feldhasen und Rehkitzten auch zahlreiche Wiesenvögel, Kleinsäuger, Amphibien, Reptilien und natürlich Insekten.

Überlebenstrategien von Wildtieren, die sich jahrtausendlang bestens bewährt haben, wirken bei der Mahd verheerend. Viele Jungtiere

ducken sich bei Gefahr und kauern regungslos auf dem Boden. Doch dieses angeborene Schutzverhalten wird ihnen zum Verhängnis.



Darüber hinaus trifft es auf Wiesen brütende Vögel, deren Nester und Gelege durch die Mähwerke oder die Reifen zerstört werden. Viele Wiesenbrüter gelten in der Wallonie bereits als gefährdet. Die Zerstörung ihrer Lebensräume und Bruten sind hierfür Hauptursache.

## Ursachen

Die Höhe der Wildtierverluste bei der Mahd von Grünland ist von verschiedenen Faktoren abhängig:

- Die Schnitthöhe: je höher der Schnitt, desto geringer sind Verluste bei bodennah lebenden Tieren.
- Mahdrichtung: Das „Mähen“ von innen nach außen bietet Wildtieren die Möglichkeit zur Flucht.
- Schnitzeitpunkt: die späten Schnitte mindern zum Beispiel die Verluste von Wildtieren in der Aufzuchtphase. Zudem verringert die Mahd zu bestimmten Tageszeiten oder bei bestimmten Wetterlagen bei einigen Tiergruppen, zum Beispiel bei Bienen und Hummeln die Verluste.
- Das Belassen von Rückzugsmöglichkeiten, z.B. Mähen von Teilstücken, Randstreifen belassen
- Die Mahdhäufigkeit, je öfter gemäht wird, umso stärker die Eingriffe in die Tierwelt
- Die Mähtechnik: Eine Mahd mit Aufbereiter führt zu vier mal höheren Verlusten bei Bienen. Messerbalkenmäherwerke verursachen weniger tote Wildtiere als Kreiselmäher.

## Grundsätzliche Tipps



Die wichtigste Voraussetzung bei der Rettung von jungen Wildtieren ist ein „sehr guter Draht“ zwischen Landwirten und ortskundigen Arten- und Naturschützern (vor allem Ornithologen). Nur eine frühe und gute Kommunikation untereinander ermöglicht einen effizienten Einsatz der unterschiedlichen Rettungsmethoden für Wildtiere.

Während der Mahd gibt es viele Zeichen, die auf einen jungen Hasen, ein Kitz oder ein Vogelgelege hinweisen. In der Regel kennen Jäger und auch Landwirte die Einstandsgebiete bestimmter Tiere auf den Flächen. Auffliegende Wiesenvögel können ebenso auf Nachwuchs hinweisen wie flüchtende Ricken, die in der Regel in einem gewissen Abstand stehen bleiben und zurückblicken.

Dort, wo derartige Verhaltensweisen von Wildtieren zu beobachten sind, ist besondere Vorsicht geboten.

	Größere Säugetiere	Kleinsäuger	Wiesenbrüter	Reptilien	Amphibien	Insekten
	(Reh/Kitz)	(Feldhase)	(Kiebitz)	(Blindschleiche)	(Grasfrosch)	(Hummel, Biene)
<b>Vor der Mahd</b>						
Vergrämungsmethode	Sehr gut <sup>(1)</sup>	Teilweise <sup>(2)</sup>	Teilweise <sup>(2)</sup>	Nicht	Nicht	Nicht
Absuchen mit Hunden, Wildrettern, gefundene Wildtiere umlagern	Sehr gut <sup>(1)</sup>	Teilweise	Teilweise <sup>(1)</sup>	Nicht	Nicht	Nicht
Absuchen mit Hunden, Wildrettern, gefundene Wildtiere und Nester markieren	Sehr gut <sup>(1)</sup>	Teilweise	Sehr gut	Nicht	Nicht	Nicht
<b>Während der Mahd</b>						
Erkennen mit Wildrettern am Mähwerk, bzw. Ausleger	Teilweise	Teilweise	Teilweise	Nicht	Nicht	Nicht
Blenden am Mähwerk	Teilweise <sup>(2)</sup>	Teilweise <sup>(2)</sup>	Teilweise <sup>(2)</sup>	Teilweise	Teilweise	Teilweise
Ketten, Blenden am Ausleger	Gut <sup>(1)</sup>	Gut <sup>(3)</sup>	Gut <sup>(3)</sup>	Gut	Gut	Gut
Beobachtungen während der Mahd	Gut	Gut	Sehr gut <sup>(6)</sup>	Nicht	Nicht	Nicht
<b>Mähmanagement und Mähtechnik</b>						
Wahl der Mähtechnik	Gut	Gut	Gut	Gut	Gut	Gut
Schnitt	Teilweise	Gut	Teilweise	Sehr gut	Sehr gut	Sehr gut <sup>(8)</sup>
Mahdrichtung	Gut <sup>(3)</sup>	Gut <sup>(3)</sup>	Gut <sup>(2)</sup>	Gut	Gut	Teilweise
Schnittzeitpunkt/Späte erste Mahd	Sehr gut	Sehr gut	Sehr gut	Nicht	Teilweise <sup>(7)</sup>	Nicht
Schnittzeitpunkt, Tageszeit- und Witterungsbedingt	Teilweise	Teilweise	Nicht	Sehr gut <sup>(4)</sup>	Sehr gut	Sehr gut
Rückzugsmöglichkeiten schaffen	Teilweise	Sehr gut <sup>(2)</sup>	Gut <sup>(2)</sup>	Sehr gut	Sehr gut	Sehr gut

<sup>(1)</sup>Jungtiere, <sup>(2)</sup>Alttiere, <sup>(3)</sup> Alttiere und größere Jungtiere, <sup>(4)</sup>Kühle nutzen (morgens, abends), <sup>(5)</sup>Trockenheit nutzen, <sup>(6)</sup> Größere Vogelarten, <sup>(7)</sup>Wandernde Arten, <sup>(8)</sup>Bodennahe und blütenbewohnende Insektenarten

Vor oder während der Mahd gefundene Wildtiere sollten möglichst nicht angefasst werden. Wenn ein Rehkitz menschlichen Geruch an sich trägt, nimmt es die Ricke in der Regel nicht mehr an. Hier empfiehlt es sich die Hände zuvor mit Gras abzureiben und mit Grasbüscheln zwischen den Händen das Kitz aufzunehmen und an einer geschützten Stelle wieder abzulegen. Die Ricke holt es bald wieder ab.

Gelege sollten einem ortskundigen Vogelkundler gemeldet werden, damit dieser geeignete Schutzmaßnahmen ergreifen kann. Als Alternative empfiehlt AVES-Ostkantone, die Stellen zu markieren und bei der Mahd großzügig auszusparren.

Wenn trotz aller Vorsichtsmaßnahmen beispielsweise ein Kitz in die Maschine gerät und verletzt wird, sollte unbedingt die Forstverwaltung benachrichtigt werden, damit dieser schnellstmöglich geeignete Maßnahmen treffen kann. Auch die AVES-Pflegestation hilft hier weiter.

### Die Zeit vor der Mahd nutzen

Bereits in der Nacht vor der eigentlichen Mahd beginnt der Schutz der Wildtiere durch Maßnahmen, die vor allem Muttertiere mit ihren Jungen dazu bewegen, die zu mähende Fläche zu verlassen. In der Praxis haben sich die sogenannten Vergrämungsmethoden vor allem bei den größeren Säugetieren wie Feldhase und Reh bewährt. Dies gilt insbesondere, wenn es sich um Wiesen handelt, auf denen in den Vorjahren Wildtiere bevorzugt ihren Nachwuchs abgelegt haben. Daher hier die Bitte an alle Landwirte: informieren Sie sich rechtzeitig bei der Forstverwaltung oder bei uns, damit geeignete Maßnahmen ergriffen werden können!

Um größeren Wildtieren das Aufsuchen einer zu mähenden Fläche zu verleiden, können optische und akustische Wildscheuchen, z.B. Plastiktüten, Müllsäcke, Luftballons, ... aufgehängt werden.

Ebenso bieten sich Blinkleuchten oder an Pfählen befestigtes Absperrband an. Die Scheuchen sollten in einem Abstand von 25 Metern aufgestellt werden. So ist es möglich, mit einfachen Mitteln, geringen Kosten und wenig Arbeitsaufwand eine Reihe von verschiedenen Jungtieren vor dem Mähtod zu schützen. Der Nachteil aller Vergrämungsmethoden ist, dass sie nicht bei brütenden Wiesenvögeln funktionieren und dass bei den übrigen Wildtieren ein Gewöhnungseffekt zu beobachten ist. Deshalb sollten die Scheuchen erst am Nachmittag vor der Mahd angebracht werden.



Zum Schutz von Wiesenbrütern sollten die zu mähenden Flächen bereits einige Tage vorher von einem ortskundigen Vogelkundler beobachtet bzw. abgesucht werden. Er ist in der Lage zu erkennen, wo die Vögel brüten. Nun bestehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten, um das Ausmähen der Gelege zu verhindern: Zum einen können die Gelege gut sichtbar markiert und abgesperrt werden, so dass diese von der Mahd bis zum Ende der Brutzeit ausgenommen sind. Wichtig ist dabei, dass die ausgesparten Flächen nicht zu klein sind, da sonst die Nester und Jungtiere eine leichte Beute für Fuchs und Rabenkrähe darstellen.

### Frühwarnsysteme Wildretter

Neben der bisher vorgestellten Maßnahmen kann auch der Einsatz technischer Hilfsmittel vor und während der Mahd einigen Wildtieren das Leben retten. In den Wiesen lebende Jungtiere können mittels so genannter Wildretter aufgespürt und in Sicherheit gebracht bzw. kenntlich gemacht werden.

#### Wärmequellen, die Körperwärme der Tiere aufspüren.

Mit diesen Geräten werden die Flächen abgegangen. Hierbei ersetzen die Wildretter die feine Nase eines Hundes. Ferner kann man diese Wärmesensoren auch an einem Auslegearm direkt am Mähfahrzeug montieren. Bei dieser Variante wird während der Mahd der parallel zum Fahrzeug verlaufende Streifen abgesucht, bevor dieser gemäht wird.



Zum Aufspüren der Tiere mit Wildrettern muss ein gewisser Temperaturunterschied zwischen dem Tierkörper und der Umgebung vorhanden sein. Aus diesem Grund empfiehlt es sich, die Flächen bereits in den frühen Morgenstunden abzusuchen oder zu mähen, wenn die Umgebungstemperatur geringer ist, denn mit zunehmender Umgebungstemperatur steigt auch die Fehlerquote. Daher ist festzuhalten, dass diese Variante oft zu Fehlalarmen führt. Die neueste Generation von Wildrettern befindet sich gerade in der Entwicklung

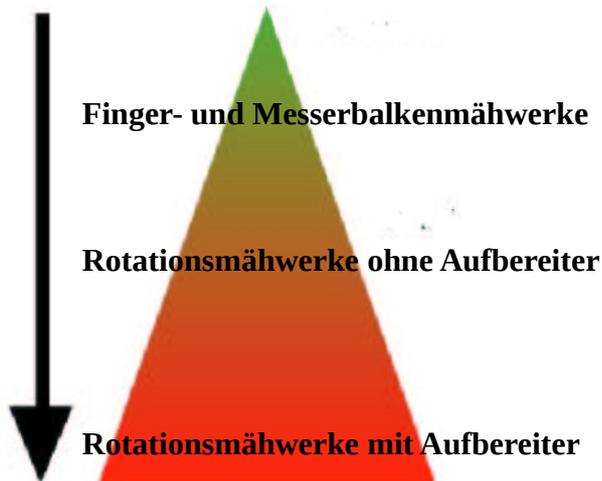
und soll künftig Infrarot- mit Mikrowellensensoren kombinieren, um diesen Nachteil auszugleichen. Darüber hinaus wird an praktikablen Geräten für die Montage am Mähwerkzeug gearbeitet.

Um die Kosten für den Einzelnen zu senken, könnten Wildretter von Landwirten oder landwirtschaftlichen Organisationen gemeinsam angeschafft werden. Beispielsweise kostet ein moderner Wildretter mit mehreren Infrarotsendern etwa 1200 €. Andere Handgeräte mit einem Sensor sind ab 500 € erhältlich.

Eine weitere Methode, um vor allem Kleinsäuger, Vögel und Fluginsekten zu retten, ist das Anbringen von Blenden rund um das Mähwerk der Maschinen. Diese scheuchen direkt vor der Mahd zahlreiche Tiere auf und zwingen sie zur Flucht. Zusätzlich können auch aufgehängte Ketten

oder Blenden an einem montierten Ausläufer des Mähgerätes diese Wirkung unterstreichen. Untersuchungen haben allerdings ergeben, dass diese Varianten fast ausschließlich bei erwachsenen Wildtieren wirken (in 20 bis 33 % aller Fälle). Bei den Jungtieren kann diese Methode eher nachteilig sein, denn die angebrachten Ausläufer kämmen und drücken das Gras je nach Höhe mehr oder weniger stark nach vorn und veranlassen so viele Jungtiere sich noch stärker zu ducken, anstatt zu flüchten.

### Wildtierfreundliche Mähtechnik



Durch die heutige hochmoderne Mähtechnik mit immer größeren Arbeitsbreiten und Geschwindigkeiten bis zu 15 km/h sind vermehrt auch erwachsene Tiere und vor allem Bodenbrüter betroffen. Mit der richtigen Wahl einer wildtierfreundlicheren Mähtechnik lassen sich diese Verluste verringern.

Zur praktischen Anwendung kommen in der Regel zwei grundlegend verschiedene Techniken. Zum einen gibt es die Schneidetechnik, bei der die Grashalme durch schärfere Messer abgeschnitten werden. Mit dieser Technik arbeiten die Sensen, Fingerbalken und Doppelmäherwerke.

Demgegenüber sind die Trommel-, Scheiben-, und Schlegelmäherwerke mit einer Rotationstechnik ausgestattet. Hierbei schlagen die um eine Achse rotierenden Klingen mit hoher Geschwindigkeit das Gras ab.

Die Wirkungsbereiche bei der schneidenden Technik sind auf eine Klingenlänge von 5 bis 10 cm beschränkt, während bei den Rotationsmäherwerken die Scheiben bzw. Trommeln erheblich mehr Raum einnehmen. Die Gefahr für Wildtiere ist umso geringer, je kleiner der Wirkungsbereich der Mähmaschinen ist. Hinzu kommt, dass bei den Rotationsmäherwerken ein starker Sog durch die rotierenden Klingen entsteht, der insbesondere für Kleintiere wie Insekten eine zusätzliche Gefahr darstellt.

Eine weitere Gefahr für viele Kleintiere besteht bei der gleichzeitigen Verwendung von sogenannten Mähgutaufbereitern, die bei der Heugewinnung eingesetzt werden. Sie nehmen das Gras unmittelbar nach dem Schnitt noch einmal auf und knicken und quetschen das Mähgut mit dem Ziel, den Trocknungsprozess zu beschleunigen. Untersuchungen aus der Schweiz haben gezeigt, dass bei der Verwendung von Aufbereitern beispielsweise 4 mal mehr Bienen sterben als ohne. Beim Einsatz von Mähfahrzeugen mit Aufbereitern beträgt die Schädigungsrate bei Tieren in der Krautschicht etwa 60%. Ohne diese Technik bewegt sich diese Zahl zwischen 0 und 40% (Abhängig von der Tierart).

Um die Auswirkung der Mahd auf die Tierwelt zu reduzieren, sollte man sich schon beim Kauf der Mähfahrzeuge Gedanken darüber machen, welche Technik eingesetzt werden sollte. Generell lassen sich die unterschiedlichen Mähfahrzeuge nach der Rate der getöteten und geschädigten Tiere wie folgt einstufen: von geringen bis zu hohen Schädigungsraten.

### Schnitthöhe

Neben der Wahl einer wildtierschonenden Mähtechnik kommt auch der Wahl der Schnitthöhe eine

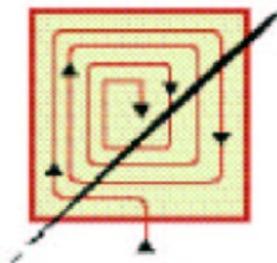
entscheidende Bedeutung zu – insbesondere beim Schutz von bodennah lebenden Tiergruppen. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass vor allem die Insektenarten wie Laufkäfer, Kleinsäuger und Amphibien von einer hohen Schnitthöhe profitieren. Generell gilt der Grundsatz: je größer die Schnitthöhe, desto geringer sind die Verluste bei bodennah lebenden Tierarten. Das Mähgerät sollte möglichst hoch eingestellt werden. Wir empfehlen eine Schnitthöhe von mindestens 8, besser noch 10 bis 15 cm.

Scheibemäher lassen sich je nach Fabrikat mit einer speziellen Hochschnittkufe ausrüsten. Trommelmäher und Doppelmessermähwerke können direkt eingestellt werden.

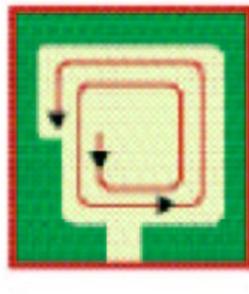
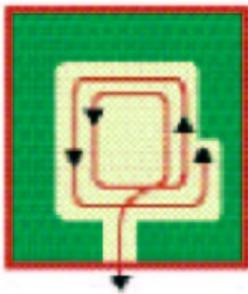
### Mahdrichtung

Mit der oft praktizierten Mähmethode vom Rand einer Fläche ins Innere wird vielen Tierarten die Chance zur Flucht genommen. Eine einfache und kostenneutrale Änderung der Fahr- bzw. Arbeitstechnik hilft, große Verluste bei Wildtieren zu vermeiden.

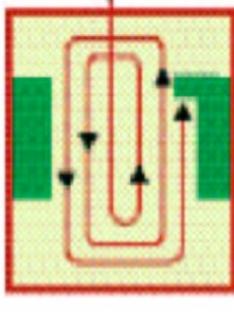
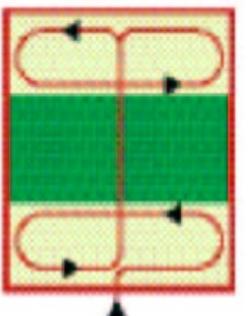
### Mahdpraktiken



Beim Mähen von „außen nach innen“ werden die Tiere langsam von den sicheren Randbereichen in die Mitter der Fläche getrieben, so dass ihnen die Möglichkeit zur lebensrettenden Flucht erschwert, bzw. genommen wird.

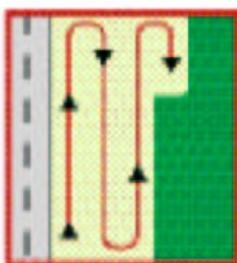


Abhilfe schafft hier eine Mähmethode, bei der die Flächen von innen nach außen gemäht werden. Dabei fährt man, ohne den Außenrand anzumähen, sofort in das Innere der Parzelle und mäht dann links herum von innen nach außen. Zum Anmähen der Fläche ist es empfehlenswert, zuerst bis zur Mitte der Parzelle zu fahren und dann nach außen weiter zu mähen. Das Zentrum kann gemäht werden, wenn genügend Wendeplatz vorhanden ist.



Bei schmalen und langen Parzellen ist es sinnvoll, erst die Vorgewendebereiche und anschließend die Längsseiten nach außen zu mähen. So bleibt genügend Raum für flüchtende Tiere.

Für besonders lange oder straßennahe Flächen ist diese Technik bei Frondschnidewerken sinnvoll.



Bei besonders großen Parzellen bietet sich eine Aufteilung der Fläche an. Wenn möglich, sollten die einzelnen Teilbereiche nicht am gleichen Tag gemäht werden, sondern mit einem zeitlichen Abstand (Mosaikmäh). Ferner empfiehlt es sich, große Schläge am Vortag rundherum anzumähen, um die Wildtiere zu beunruhigen und zur Flucht zu veranlassen.

## Schnittzeitpunkt im Jahr

Neben den unterschiedlichen Techniken ist auch die Wahl des richtigen Schnittzeitpunktes wichtig. Früher wurden die Wiesen gemäht, um Heu für die Nutztiere zu gewinnen. Hierfür war es nötig, die richtige Witterung abzapfen, damit das gemähte Gras auf den Wiesen gut trocknen konnte. Die sich seit Jahren verbreitende Grassilage, die mehr und mehr die Heunutzung ablöst, ermöglicht auch die Futtergewinnung bei schlechteren Witterungsbedingungen und in immer kürzeren Zeitabschnitten. So werden Grünlandflächen zur Produktion von Silage im Schnitt alle sechs bis sieben Wochen abgeerntet und die erste Mahd kann je nach Witterung schon kurz nach Ostern beginnen.

## Mahdtermine



Im Gegensatz hierzu wurden die Flächen zur Heugewinnung in der Regel das erste Mal Ende Mai/Anfang Juni und ein zweites Mal im August gemäht. Somit waren bei der Heugewinnung die Wildtiere, die im März/April bzw. Ende Juni/Anfang Juli geboren, bzw. geschlüpft sind, sicher vor den Messern der Mähmaschinen.

Um den Wiesenbrütern eine erfolgreiche erste Brut zu sichern, ist ein später Mahdtermin das erste Mittel der Wahl. Mit einer späten Mahd, frühestens Mitte Juni - besser noch später - kann ihnen am wirkungsvollsten geholfen werden.

Je nach Vogelart, Witterung und Höhenlage liegt die Zeit der Erstbrut zwischen Mitte April und Ende Juni. Hier gilt die Regel: „Je später im Jahr die erste Mahd durchgeführt wird, desto größer sind die Überlebenschancen für Nachkommen der Wiesenbrüter“.

## Schnittzeitpunkte im Tagesverlauf

Bei artenreichen Wiesen mit vielen blühenden Pflanzenarten ist die Tageszeit von entscheidender Bedeutung für den Verlust an Wildtieren bei der Mahd. So werden viele Bienen und Hummeln erst richtig aktiv, wenn die Sonne einen gewissen Stand hat und die Umgebungstemperatur steigt. Ist die Aktivität der Bienen und Hummeln auf der Wiese hoch – als Faustzahl gilt mehr als eine Biene oder Hummel pro Quadratmeter – sollte die Mahd auf Tage mit bedecktem Himmel und kühleren Temperaturen verschoben werden.

Es empfiehlt sich, bei Schönwetterlage zum Schutz der Hummeln und Bienen blütenreiche Wiesen bereits in den frühen Morgenstunden (vor 7 Uhr) oder in den späten Abendstunden zu mähen. Diese Tageszeiten sind auch für die Schonung von Reptilien (Blindschleichen, Eidechsen, ...) zu empfehlen.

Viele Amphibienarten nutzen hingegen oftmals die feuchten Morgen und Abendstunden, um Nahrung zu suchen oder zwischen den Gewässern hin und her zu wandern und sind während dieser Zeit besonders durch eine Mahd gefährdet. Deshalb sollten Parzellen in der Nähe von amphibienreichen Gewässern oder feuchte Grünlandbereiche besser tagsüber und an sonnigen und warmen Tagen gemäht werden. Zu dieser Zeit suchen die Tiere meist feuchte und kühlere Rückzugsräume wie Uferböschungen und Gewässerränder auf und sind weniger auf offenen

Wiesenflächen zu finden.

Generell sind gerade diese Rückzugsräume auch für viele andere Tierarten von hoher Bedeutung und sollten wenn möglich nicht oder nur selten gemäht werden.

### **Randstreifen schaffen**

Egal, wann das Grünland gemäht wird, dieser Zeitpunkt kollidiert immer mit wichtigen Entwicklungsphasen einzelner Tiergruppen und –arten. Die einzigen Lösungen dafür bestehen in der Verminderung der Nutzungshäufigkeit, in der gestaffelten Mahd und im Stehen lassen von Randstreifen. Wir empfehlen, sich genau zu informieren, welche Arten bzw. Tiergruppen besonders von der Grünlandmahd in bestimmten Gebieten betroffen sind, um entsprechen eingreifen zu können.

### **Randstreifen lassen**

Darüber hinaus sollten bei Flächen, die größer als 0,5 ha sind, ungemähte Randstreifen geschaffen werden. AVES-Ostkantone empfiehlt, diese nicht oder lediglich zeitlich versetzt zur Gesamtfläche zu mähen. In solchen Streifen, die mindestens 3 m breit sein sollten (in großräumigeren Landschaften auch 10 bis 20 m) halten sich neben Schmetterlingen und anderen Insekten auch zahlreiche Kleintiere auf, wenn die umliegenden Grünlandflächen gemäht werden. Darüber hinaus sind Altgrasstreifen, die nicht gemäht werden wertvolles Überwinterungsgebiet für zahlreiche Tierarten.

### **Mosaikmahd**

Ferner sollte bei mehreren Hektar großen Flächen eine gestaffelte Mahd erfolgen. Hierzu wird der Schlag in kleinere Parzellen unterteilt, die dann zu unterschiedlichen Zeiten gemäht werden. So entsteht ein buntes Mosaik aus gemähten und ungemähten Flächen. Auf Letztere können sich die Tiere zurückziehen und auf den Wiederaufwuchs der genähten Bereiche warten. Beim nächsten Schnitt werden die Altgrasflächen mitgemäht und rotationsgemäß werden andere Flächen bzw. Streifen stehen gelassen. Die ungemähten Bereiche sind somit Ausgangspunkt für eine Wiederbesiedelung. Darüber hinaus bieten die stehen gelassenen Altgrasbestände nach der letzten Mahd im Jahr ein wichtiges Überwinterungsquartier für unzählige Tierarten.

### **Mähgut liegen lassen**

Nach dem Mähen suchen viele Tiere auf dem Grünland lebende Wildtiere Schutz. Wir empfehlen, das Mähgut einige Tage auf den gemähten Flächen zu belassen. Viele Kleintiere können unter und zwischen dem Mähgut Schutz vor Fressfeinden und extremer Sonneneinstrahlung suchen. Darüber hinaus haben die Tiere so mehr Zeit sich auf eine andere Fläche zurückzuziehen. Dies trifft besonders auf die sonst tagsüber schnell austrocknenden Amphibien zu.

### **Förderprogramme**

Vor über 10 Jahren wurden die Agrarumweltprogramme eingeführt, um Landwirte für ihre Leistungen im Naturschutz zu honorieren und damit die Lebensbedingungen für viele Wildtiere in der Agrarlandschaft zu verbessern.

Für Ostbelgien ist AGRA-Ost für die Beratung zuständig. Viele ostbelgische Landwirte nehmen das Prämiensystem für Agrar-ökologische Maßnahmen bereits jetzt in Anspruch.